

Ein Zauberer schießt den Vogel ab

Rolf-Dieter Schnapka mit Jubiläumskonzert in Landstuhl

VON WALTER FALK

Zu seinem 40-jährigen Bühnenjubiläum rockten Rolf-Dieter Schnapka und seine Band Schnapka Connection am Mittwochabend das ausverkaufte Foyer der Landstuhler Stadthalle, dass die Zuhörer ins Schwitzen kamen – ganz im Sinne des Mottos des Bassisten: „Good vibrations“.

Snapka ist ein gewiefter Zauberer auf den vier Bass-Saiten: Was er auch spielt, seine Soli sind spontan, voller Überraschungen und dabei völlig integriert. Virtuosität zeichnet ihn ebenso aus wie ein gutes Zeitgefühl und gute Intonation. Seine extrem satten, schrillen, sportlichen Riffs und Patterns lockert er mit Effekten wie Drops, Tapping und Slapping auf. Und wenn er mit der Kante des Daumens die Saiten in der Art eines Klavierhammers kurz anschlägt, dann brodeln das Instrument so satt wie ein Zwölf-Zylinder-Motor.

Mit seinem Gitarrenpartner Wesley G. (Uwe Gehring) schaukelt sich Schnapka, wie in den Nummern „Friends and Strangers“ oder „Breezin“ von George Benson, immer wieder hoch. Dabei übertreffen sich beide mit kleinen Kunststückchen, die sie mit einer Geste aus dem Hut zaubern, als wäre es das Einfachste der Welt. Und dennoch harmonieren sie miteinander auf wunderbare Weise.

Im Rücken haben sie einen Schlagzeuger, der den Groove einprogrammiert zu haben scheint. Frank Salazar drapiert seine raffinierten Schlagfolgen und komplizierten Tempowechsel mit Rockmustern und bildet dabei ein Netz aus polyrhythmischer Komplexität. Ein rhythmisches Feuerwerk legt auch Wesley G. auf der Gitarre hin. Sein Geflecht aus Rhythmus, Harmonik und Melodie ist atemberaubend. In der Geschwindigkeit geölter Blitze kombiniert er perkussive Slap-Einlagen mit zweihändiger Tapping-Technik, wobei die Finger der rechten Hand wie ein Plektrum benutzt werden.

Gänsehaut stellte sich ein, wenn dann Volker Wolfman Kunschner auf seiner Hammond-Orgel ungewohnte Klangfarben einmischte, zuweilen rau und kreischend, manchmal in fein gesponnenem, warmem Liniengeflecht. Dann wiederum mit einem verzerrten, am Gitarrenton von Jimi Hendrix orientierten Klang.

Den Vogel ab geschossen aber die bei-



Fesselnd: Rolf-Dieter Schnapka und Cherie Charlemaïne. FOTO: GIRARD

den Vokalkünstler Sonny Tellis und Cherie Charlemaïne. Letztere bestach mit einer Stimme, die so leidenschaftlich und gebieterisch war, dass es einem den Atem verschlug. Charlemaïne verfügt über unendliche Möglichkeiten der Phrasierung und fasziniert durch eine geradezu lähmende Wildheit. Titel wie „Good Times“, „Son Of A Preacher Man“ oder „Sunny“ trug sie anfangs mit königlicher Ruhe vor, um sich allmählich bis zu fauchender, keuchender Ekstase zu steigern. Ihre Energie war unerschöpflich. Sie tobte vor der Band wie eine Irre.

Fast ebenso charismatisch waren die Auftritte von Sonny Tellis. Seine flexible Stimme konnte er vom schmiegsamen Soulgewisper bis zum ekstatisch-opernhaften Rock-Crescendo hinaufschrauben, während er geschmeidig über die Bühne wirbelte. Als er mit dem ebenfalls stimmbegabten Salazar Stevie Wonders „Superstition“ intonierte, kochte der Saal. Ansteckend wirkte die Musik in der Tat, weil die Musiker mit einer unglaublichen Spielfreude agierten. Da kletterte Wolfman auf sein Spielgerät und traktierte die Tasten mit den Füßen oder mit der Stirn, und überhaupt animierten die Sänger ständig das Publikum. Das ließ sich nicht zweimal bitten und klatschte begeistert mit.